

## Als die Eidgenossen die Alpenwelt entdeckten

Berge, Blicke, Belvedere - Schweizer Kunst zu Gast in der Frankfurter Schirn: Von der Aufklärung bis zur Moderne

Von PETER DERING

**Frankfurt/Main** - Wer hätte derlei ausgerechnet in Aarau erwartet? Das Schweizer Städtchen mit 17 000 Einwohnern, immerhin Kantonshauptstadt, hatte im 19. Jahrhundert weder reiche Zünfte noch vermögende Bürger, aber einen äußerst rührigen Kunstverein. Und der brachte es in den 130 Jahren seines Bestehens fertig, eine der schönsten und umfassendsten Sammlungen Schweizer Kunst aufzubauen. Wichtige Schenkungen ermöglichen sogar Querverbindungen, beispielsweise zur Kunst in Deutschland. Eine Auswahl von 184 Werken lockt derzeit unter dem Titel "Berge, Blicke, Belvedere" in die Frankfurter Schirn und deckt dabei die "Kunst in der Schweiz von der Aufklärung zur Moderne" ab. Die Ausstellung hebt an mit einer Folge von Bildern des hierzulande leider kaum bekannten Caspar Wolf (1735-1783). **Wolf war der erste Künstler, der zahlreiche gefährliche Reisen in die Hochalpen unternahm. Das Gebirgs Panorama als Motiv für die Malerei hat er zwar nicht erfunden. Aber er hat es durch Studien vor Ort von der bloß summarischen Skizzierung als Hintergrundkulisse befreit. Die Frische seiner Ansichten täuscht beinahe über ihre kunstvolle Komposition hinweg, die - ganz im Sinne der Aufklärung - auf wissenschaftlicher Naturbeobachtung basierte. Heinrich Füssli, der als "Henry Fuseli, the wild Swiss" Karriere in England machte, ist uns wesentlich besser bekannt. In originellen Bilderfindungen dramatisierte er literarische Vorlagen. Vor allem die dunklen Seiten der menschlichen Natur faszinierten ihn, und so verwundert es nicht, daß die Dichter des Sturm und Drang ihn überaus schätzten. Mit Wolf und Füssli sind die beiden Pole des ausgehenden 18. Jahrhunderts benannt. Die Stilphasen des 19. Jahrhunderts zeigen dagegen wenig Bemerkenswertes. Weltgeltung erreicht die Schweizer Malerei aber in der zweiten Jahrhunderthälfte mit Arnold Böcklin. Drei **Bilder** zeugen hier von seiner genialen Fähigkeit, Unbewußtes in malerische Gleichnisse zu übersetzen. Ferdinand Hodler findet einen Weg, der aus Symbolismus und Jugendstil in die Moderne des frühen 20. Jahrhunderts führt. Eine fast gegenstandslose Ansicht des Genfer Sees, von ihm als "Landschaftlicher Formrhythmus" betitelt, nähert sich bereits einer autonomen, nur noch den eigenen Gesetzen folgenden Kunst. Mit Cuno Amiet, dem langjährigen "Brücke"-Mitglied, sowie Hermann Scherer, Albert Müller und Paul Camenisch von der Basler Gruppe "Rot-Blau" ist die spezifisch schweizerische Variante des Expressionismus glänzend vertreten. Ihr gegenüber steht die - abgesehen vom Spezialfall des Kirchner-Museums in Davos - wohl bedeutendste Sammlung deutscher "Brücke"-Kunst in der Schweiz, darunter Hauptwerke von Otto Mueller und Ernst Ludwig Kirchner. Während Hans Arp - hier präsent mit drei Gipsen - und Paul Klee - mit acht**

großformatigen Aquarellen vertreten - weithin Popularität genießen, entspricht der Bekanntheitsgrad anderer Künstler (noch) nicht immer ihrer Bedeutung. Zwar wissen wir inzwischen auch Louis Soutter und Adolph Wölfli zu würdigen, die beide der Art brut nahestehen, doch den zarten und dabei streng gebauten kleinen Formaten von Otto Meyer-Amden, die sich auf Oskar Schlemmer beziehen, begegnet man eher selten. Eine überraschende Entdeckung ist der 1891 in Aarau geborene Karl Ballmer mit seinem zwischen den Weltkriegen entstandenen Œuvre, das souverän mit den damals gängigen Stilen spielt. Das Schlußkapitel widmet sich der Konkreten Kunst, die in Zürich durch die "Allianz" (Max Bill, R. P. Lohse) einen ihrer Schwerpunkte hat. Kein Zweifel, der Schweizer Nährboden war gut für die Malerei. Das vor Augen zu führen ist Aaraus Verdienst. Auf seine Sammlung wäre auch eine Großstadt stolz.